

Sitzmannstädter Zeitung

Die Sitzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Sitzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernsprecher: Verlagsleitung, 171-69. Buchhaltung 148-12. Anzeigenannahme 111-11. Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45. Druckerei und Formularverkauf 106-86. Schriftleitung: Ulrich-v.-Hutten-Str. 202. Fernr. 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonntags) von 10-12 Uhr.

Die große Heimatzeitung im Osten des Reichsgaues Wartheland mit den amtlichen Bekanntmachungen

Einzelpreis 10 Pf., sonntags 15 Pf., Monatl. Bezugspreis R.M. 2.50 (einschl. 40 Pf. Trägerlohn) frei Haus, bei Abholg. R.M. 2.15, auswärts R.M. 2.50 (einschl. 50 Pf. Trägerlohn). bei Postbezug R.M. 2.92 (einschl. 42 Pf. Postgeb. und 88 Pf. Zeitungsgebühren bzw. die entspr. Beförderungsgebühren bei Postzeitungs- oder Bahnpostzeitungsverband. Anzeigenpreis 15 Pf. für die 12spaltige, 22 mm breite mm-Zeile

24. Jahrgang

Freitag, 11. April 1941

Nr. 101

Deutsche Truppen in Agram

Unsere Panzertruppen in der Hauptstadt Kroatiens / Jubelnd von der Bevölkerung begrüßt

Englische Sorgen

A. K. Berlin, 11. April

Sechs Tage nach Beginn des Balkankrieges steht dort das britische Expeditionskorps vor einer Situation, die weder der Oberkommandierende General Wavell noch Winston Churchill sich hätte träumen lassen. Nach den anfänglichen kampfhaften Versuchungen wurde jetzt den Engländern durch den Rundfunk von einem amtlichen Sprecher wörtlich mitgeteilt: „Die Sicherheit des englischen Expeditionskorps kann von Faktoren abhängen, auf die General Wavell keinen Einfluss hat.“ Mit diesem Satz wird also glatt eingestanden, daß Wavell kein Verhalten nach der Festherrschaft der deutschen Befehlsgeber einrichten muß, die das Geseh des Handbels wieder einmal restlos an sich gerissen haben.

Aus Nut über die Vernichtung der britischen Balkantruppen hat die R.M.Z. die Reichshauptstadt bombardieren müssen. Sie hat dafür ihre Kuriositäten sozusagen aus dem Rinnstein geholt und sich als Ziel die großen Kulturstätten an der historischen Straße Berlins „Unter den Linden“ ausgesucht. Solche blindwütigen und verbrecherischen Angriffe sind immer das beste Barometer dafür, wie es um die Stimmung in England steht.

Nicht einmal Churchill ist es gelungen, sich in seiner Rede vor dem Unterhaus dieser Stimmung zu entziehen. Das Eingeständnis des schweren Schlags von Saloniki fiel für seine sonst so robuste Natur außerordentlich mehrdeutig aus. Seine Ausführungen über die Gefahren durch die englischen Schiffsverluste waren zwar noch von einer neuen Drohung an Irland begleitet, als „Schwefelinseln“ seine Häfen und Flughäfen zur Verfügung zu stellen, aber wesentlich härter in der Tonart war doch sein erneuter dringlicher Hilferuf an U.S.A. Zur Entwidlung auf dem Balkan mag Churchill keine Prophezeiungen mehr, und das will bei ihm viel heißen. Wenn Churchill geglaubt hätte, noch irgendeinen Grund dafür aufzuführen zu können, dann hätte er sicher nicht darauf verzichtet, die Hoffnung auszudrücken, daß das britische Expeditionskorps noch einen rechtzeitigen und hinreichend kräftigen Gegenangriff werde organisieren können. Churchill sagte jedoch kein Wort, das irgendwie in dieser Richtung gedeutet werden könnte. (Fortsetzung Seite 2)

Berlin, 10. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Deutsche Panzertruppen sind am 10. April abends unter dem Jubel der Bevölkerung in Agram, der Hauptstadt Kroatiens, eingetroffen.

Agram mit 150 000 Einwohnern ist die Hauptstadt Kroatiens und der kulturelle Mittelpunkt der Kroaten. Die Stadt besitzt einen eigenen Rundfunksender, einen Flughafen und ein deutsches Konsulat. Agram treibt bedeutenden Wein- und Getreidehandel, hat Tabak-, Leder- und Leinenwarenindustrie und verankert seit 1922 die weltbekannte Agramer

Mustermesse. Weiter sind die Universität, Handelshochschule, Hochschulen für Technik und Bodenkultur, Konservatorium, Akademie der Wissenschaften, mehrere Bibliotheken, Museen, die Strohmanzerische Bildergalerie, der Botanische Garten und die Sternwarte zu erwähnen. Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen sind nun auch die Kroaten befreit.

Revolution im Mittelmeer

Dr. Pl. Durch die jüngsten Ereignisse in Jugoslawien und Griechenland ist das Mittelmeer wieder zum Kraftfeld militärischer und politischer Auseinandersetzungen geworden. Diese Auseinandersetzungen mußten kommen, nachdem sich mit dem Ende der frühmittelalterlichen Zusammenarbeit von Deutschland und Italien die Westmächte in diesem Raum selbstgefehrt hatten, Frankreich auf dem Kontinent, England im Mittelmeer selbst. In beiden Fällen wurde nicht ein geschichtliches Geseh in organischer Entwicklung vollzogen, sondern durch brutale Strupellosigkeit unter geschäfter Ausnutzung der geschichtlichen Gegebenheiten ein Herrschaftsbereich raumfremder Mächte errichtet. Der gemeinsame Anspand der nationalsozialistischen und der faschistischen Revolution gegen England muß zugleich auch die Revolution der Mächte im Mittelmeer bringen, denn nachdem Mussolini mit dem Schlagwort „Für die Welt ist das Mittelmeer eine Straße, für uns das Leben“ den unbedingten Anspruch Italiens auf das Mittelmeer angemeldet hat, muß mit den Waffen die Frage entschieden werden, wer künftig Herr im Mittelmeer sein soll. Es ist nicht Zufall, daß England beträchtliche Truppenmassen an das Geseh des Mittelmeeres geworfen hat, daß es jetzt große Flotteneinheiten im Mittelmeer konzentriert, denn die Verkehrsstraße des Empires vom Atlantischen zum Indischen Ozean bedeutet für die Engländer eine Grundbedingung zur Erhaltung ihres Weltreiches. Als Italien in den Jahrhunderten der Pax Romana von Marius bis Konstantin das Zentrum des Mittelmeerraumes war, folgte es dem geschichtlichen Geseh, das wiederum durch die geographischen Gegebenheiten geformt war. Wenn heute England das Mittelmeer wieder zum Kampfplatz der Völker und Kulturen erhebt, wenn es diesen Raum zum Entscheidungsfeld großer Politik macht, dann will es einen Zustand verteidigen, der das gerade Gegenteil des organischen geschichtlichen Gesehes ist. Deshalb muß Englands Herrschaft im Mittelmeer gebrochen werden und der Suezkanal aufhören, ein Ausbeutungsobjekt seiner Besitzher zu sein. Dr. Paul Schmidt, Gesandter und Leiter der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, hat in einer im Verlag Volk und Reich, Berlin, erschienenen Gemeinschaftsarbeit mit Walter Vogel, Reinhard Hüber, Ernst Wilhelm Schumann, Leonhard Oberacher, Ferdinand Oscar von Tles, Heinz Barth, Juri Semjonow, Josef März, Paul Schmitz, Herbert Schwörbel und Abrecht Fürst Uraah die Probleme des Mittelmeeres aufgeführt. In sachverständigen Urteilen wird das Mittelmeer als Schlagader des Weltverkehrs, als Lebensraum Italiens, als Meer kolonialistischer Leistungen, als Wirtschaftsfaktor und als Meer der Anliegerstaaten Spanien, Frankreich, der Balkanländer und Vorderasiens betrachtet. Eine lange Reihe ausgezeichneter Aufsätze und anschauliche Kartenblätter unterstützen den Text und formen sich ihm zusammen zu einer grundlegenden Monographie des Mittelmeeres, die gerade angesichts der jüngsten Ereignisse in Südosteuropa und Nordafrika von brennender Gegenwartsbedeutung ist. Klar umreißt Reinhard Hüber die Aufgabe der Revolution im Mittelmeer: „Gegenüber den Forderungen auf eine für alle Länder gemeinnützigen Verkehrsstraße gibt es keine Berufung auf Völkerverständigung oder Affektbesitz. Die Welt braucht eine sichere und billige Durchfahrt durch Mittelmeer und Suezkanal. Sie wird sie erhalten.“ Wenn wir uns an Hand der geschichtlichen Betrachtungen dieses Buches

Das ist echt britische Niedertracht!

Die Bardarbrücke im Rücken der Griechen gesprengt / Verrat am Bundesgenossen

Berlin, 11. April

Der Führer der griechischen Mazedonienarmee, die am 9. April die Waffen geliegt hat, General Vaco puros, hat die Erklärung abgegeben, daß die Engländer im Rücken der in der Front heldenmütig kämpfenden Griechen die Bardarbrücke gesprengt haben.

Diese niederträchtige Handlungsweise der Briten habe ihn zu dem Entschluß gebracht, die Waffen zu strecken.

Das von dem griechischen Befehlshaber angegrangerte Verhalten der Engländer unterscheidet sich in nichts von den „Selbstentaten“ der britischen Truppen in Norwegen und Flandern. Nach altbewährter Methode überläßt man den Bundesgenossen zuerst die Hauptlast des Kampfes, um sie dann feige im Stich zu lassen und obendrein ihre Rettung unmöglich zu machen. Daß dieses Schicksal auch die Griechen treffen würde, konnte niemand überraschen.

Bruch Slowakei—Jugoslawien

Der slowakische Geschäftsträger in Belgrad bereits nach Bresburg abgereist

Bresburg, 11. April

Die slowakische Regierung hat die diplomatischen Beziehungen mit Jugoslawien abgebrochen. Eine Note, in der dieser Schritt mit der feindlichen Haltung der neuen jugoslawischen Regierung gegenüber dem mit der Slowakei durch Schutzvertrag verbündeten Deutschen Reich und den im Dreimächtepakt vereinten Staaten überhaupt begründet wird, wurde Mittwoch mittag dem jugoslawi-

schen Geschäftsträger Simowitsch überreicht. Der slowakische Geschäftsträger in Belgrad, Dr. Cietek, ist bereits Dienstag über Budapest in die Slowakei zurückgekehrt. Er hatte in Belgrad noch die fürchterliche Wirkung der ersten deutschen Luftangriffe erlebt und nach einer gefährlichen Fahrt die jugoslawisch-ungarische Grenze erreichen können. Der jugoslawische Geschäftsträger in Bresburg wird voraussichtlich innerhalb der beiden nächsten Tage die Slowakei verlassen.

Deutscher Einsatz von Birmingham bis Saloniki

Der stolze Erfolg deutscher Truppen in Jugoslawien und Griechenland / Und immer wieder gegen England

Berlin, 10. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die großen Erfolge in Serbien und Griechenland wurden am 9. April bereits durch Sondermeldungen bekanntgegeben.

Aus der Steiermark vorgehende deutsche Truppen besetzten am 9. April Marburg.

Panzerverbände und Infanteriedivisionen des Generalobersten von Kleist stießen nach Befreiung des Eisenbahns- und Straßennotenpunktes Niksch dem weidenden Feinde nach.

Im Vorstoß auf die albanische Grenze wurden nach Überschreiten des Bardar-Toros und Prilep genommen. Außer den gestern gemeldeten 20 000 Gefangenen fielen etwa 100 Geschütze und mehrere Hundert Maschinengewehre sowie große Vorräte an Betriebsstoff, Munition und Gerät in unsere Hand.

Sturzkampfflugzeuge griffen in Jugoslawien Straßen- und Bahnziele erfolgreich an. Kampfflugzeuge belegten Flugplätze in Bosnien mit Bomben, zerstörten hierbei sieben und beschädigten fünf am Boden aufgestellte Flugzeuge. Im Raum zwischen Drau und Save wurden Nachschubzüge und Gleisanlagen durch Sprengbomben getroffen.

Aus Jugoslawien im Bardar-Tal vorstößende Panzerkräfte gewannen Saloniki. Die weiter ostwärts kämpfenden Truppen erreichten nach Durchbrechen der Metaxaslinie unter Einnahme von Kanti das Ägäische Meer. Die von ihren Verbindungen völlig abgeschnittenen griechischen Kräfte ostwärts des Bardars haben bedingungslos kapituliert.

In Nordafrika wurde nach hartem Kampf Derna genommen. 80 Kilometer südwestlich davon fiel auch El Mechili in die

Hand der deutsch-italienischen Truppen. Sechs Generale, zwei Obersten im Generalsrang und 2000 Mann wurden gefangen genommen. Die Beute an Kriegsmaterial ist noch nicht zu übersehen.

Starke Kampffliegerverbände führten in der Nacht zum 10. April bei besonders gutem Angriffswetter harte Schläge gegen das britische Stützpunktzentrum Birmingham und die bedeutende Hafen- und Werkstadt New Castle. In Küstungsmerkeln, Schiffswerken und Docken richteten Vorkreiser von Bomben schweren und schwersten Kalibers ausgebreitete Zerstörungen an. Es konnten Großfeuer und zahlreiche Explosionen beobachtet werden. Auch in den Häfen von Ipswich und Southampton wurden kriegswichtige Ziele wirksam bombardiert.

Außerdem führte die Luftwaffe am gestrigen Tage den Kampf gegen die feindliche Handelskassette im Seegebiet um England mit großem Erfolg weiter. Kampfflugzeuge versenkten neun Schiffe mit zusammen 49 000 BRT, darunter einen großen Tanker. Fünf weitere große Schiffe sowie ein britischer Zerstörer wurden durch Bombenwurf schwer beschädigt. An diesen Erfolgen haben Verbände des Generalobersten Stumpff besonderen Anteil.

Der Feind stieg in der letzten Nacht in Norddeutschland ein. Sein Hauptangriff richtete sich gegen die Reichshauptstadt. Spreng- und Brandbomben verursachten vor allem in Wohnvierteln sowie im Zentrum der Stadt an öffentlichen und kulturhistorisch wertvollen Gebäuden, Kirchen und Museen Schäden, zum Teil beträchtlichen Ausmaßes. Die Verluste an Toten und Verletzten unter der Zivilbevölkerung sind im Verhältnis zur Anzahl

der abgeworfenen Bomben besonders niedrig. Der Feind griff außerdem Emden und Bremen sowie einige andere Punkte Norddeutschlands mit schwächeren Kräften an.

In den beiden letzten Nächten gelang es, besondere Abwehrerfolge zu erzielen.

Nachtjagdverbände unter Führung des Generalmajors Kamhuber sowie Flak- und Marineartillerie schossen in der letzten Nacht 16, in der vorletzten Nacht 7 feindliche Flugzeuge ab. Ein vom Einsatz zurückkehrendes eigenes Kampfflugzeug brachte in der letzten Nacht ein weiteres feindliches Kampfflugzeug im besetzten Gebiet zum Absturz.

Bei Versuchen des Feindes, am Tage in die besetzten Gebiete einzuschießen, wurden gestern und vorgestern zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Einschließlich je eines bereits erwähnten und eines durch Jäger in Libyen abgeschossenen Flugzeuges belaufen sich die Gesamtverluste des Feindes seit dem 8. April auf insgesamt 43 Flugzeuge, davon 36 britische und 7 jugoslawische. Eine Anzahl weiterer britischer und jugoslawischer Flugzeuge wurde beschädigt.

Im gleichen Zeitraum sind 19 eigene Flugzeuge bisher nicht zurückgekehrt.

In der Nacht zum 8. April hat sich die Besetzung eines Kampfflugzeuges mit Oberleutnant Jorgatsch (Kommandant und Flugzeugführer), Leutnant Gerlach (Beobachter), Unteroffizier Thoms (Wortführer) und Unteroffizier Starke (Wortführer) in zweimaligem Einsatz auf ein wichtiges Werk der englischen Flugzeugindustrie in den Midlands durch besonderen Angriffsgeseh und Kühnheit ausgezeichnet.

„Keine Nachrichten mehr!“

Griechischer Frontbericht im Londoner Rundfunk

Berlin, 11. April

Der Londoner Rundfunk berichtet, das griechische Communiqué melde, daß seit gestern nachmittag keine Nachrichten mehr von den abgeschnittenen griechischen Truppen vorlägen.

Britenfrachter torpediert

Newport, 11. April

Aus Neederkreuzen berichtet Associated Press, daß der britische Frachter „Silverfir“ (4347 BRT.) auf der Fahrt von Newport nach England torpediert und gesunken ist.

Wir liefern
Büromaschinen
A. Laufer
Wolff-Hitler-Str.
Ruf 208
gramm
chester
ald
dos bo
osen
zeugen aller
ppold Tahl
8, Fernruf 150-4
und Hotels
städter Zeitung

Wir bemerken am Rande

Es geht auch ohne Borniertheit Der schwedische Industrieverband unterhält ein Forschungsinstitut, wie sie in Deutschland vom Reich oder von den großen Industrien vielfach zur höchsten Vollendung entwickelt worden sind. Der Leiter des schwedischen industriellen Forschungsinstitutes Ragnar Sundén berichtet in „Svenka Dagbladet“, daß er bei einer Studienreise durch Deutschland auf die Bereitwilligkeit gestoßen sei, Schweden an den Ergebnissen der deutschen Forschungsarbeit, auch auf dem Gebiet der neuen chemischen Werkstoffe, teilnehmen zu lassen. In Schweden ist das Problem der sogenannten synthetischen Werkstoffe durch den Krieg außerordentlich belebt worden. Sundén wendet sich dagegen, daß jede deutsche Meinungsäußerung als „politisch gefärbtes wirtschaftliches Friedensziel“ denunziert wird und führt seinen Landsleuten folgende Bemerkungen zu Gemüte: „Die deutschen Erwägungen über eine Neuordnung mit ihrer Betonung des Bedürfnisses nach einer innereuropäischen Rationalisierung... haben einen wesentlichen sachlichen Hintergrund, an dem man hierzulande meist vorbeifließt. Schweden ist an dem wirtschaftlichen Umbauprozess in unserem Erdteil nicht uninteressiert und wir können uns nicht von der Pflicht gegen uns selbst befreien, wachsam den Strukturveränderungen in der europäischen Wirtschaft zu folgen, die unausbleibliche Folgen des Krieges sein werden, wie immer er auch ausgehen möge.“

vorgegenwärtigen, daß Rom einst alle Länder am Rande des Mittelmeeres zu einem einzigen Staatsgebilde vereinigte, dann erscheinen uns Italiens Forderungen, wieder zentrale Mittelmeeremacht zu sein, als geschichtlich berechtigter Anspruch. Die gegenwärtigen militärischen Ereignisse im Mittelmeer können an der Verwirklichung dieses Anspruchs nichts mehr ändern, sie werden im Gegenteil dazu beitragen, sie in die Tat umzusetzen. Italien wird nach diesem Kriege nicht mehr der Gefangene des Mittelmeeres und England wird als raumfremde Macht aus diesem Bereich ausgeschaltet sein.

Von besonderer Gegenwartsbedeutung sind die Ausführungen, die Josef März über die Beziehungen des Balkans zum Mittelmeer macht. Er weist auf das Osterabkommen von 1937 zwischen Italien und Jugoslawien und auf die damit befestigte gemeinsame Erkenntnis hin, daß die Adria als geschlossenes Meer zu betrachten ist und in Ruhe gehalten werden muß. Jugoslawien ist unter seinem neuen Regime diesem Grundgedanken der allgemeinen Befriedigung untreu geworden und hat sich zum Handlanger britischer Machtinteressen herabwürdigen lassen. Die Nachhaber in Belgrad haben vergessen, daß sie zur Verteidigung ihres Landes nur eine kleine Flotte zur Verfügung haben, und daß das Schicksal Jugoslawiens nicht aus dem Gesamtproblem des Mittelmeeres herausgelöst werden kann. Jugoslawien leistet Steigbügelhalterdienste für die Aufrechterhaltung eines geschichtswidrigen Systems. Dieses System ist weiter nichts als eine Kette strategischer Stützpunkte und Zwangsbunten des im Mittelmeer raumfremden Englands. Italien wird herufen sein — das ist die Grundkenntnis des von Dr. Paul Schmidt herausgegebenen Gemeinschaftswerkes — im Mittelmeer eine organische, neue, gerechte und natürliche Ordnung aufzubauen, und Großdeutschland wird nach diesem Kriege das Mittelmeer als wichtigstes Durchgangsgebiet zu seinen Kolonien zählen.

Reichsuniversität Polen

27. April Gründung durch Reichsminister Ruff Berlin, 11. April Die erste Neugründung einer Universität im Nationalsozialistischen Großdeutschen Reich, die Gründung der Reichsuniversität Polen, wird am 20. April vollzogen werden. Die Gründungsfeier selbst wird erst am 27. April um 11 Uhr in Warschau stattfinden. Reichsminister Ruff wird die Eröffnung im Rahmen eines Festaktes vornehmen.

Englische Sorgen um das britische Heer

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Schuld für die Pleite des britischen Expeditionskorps lacht Churchill bezeichnenderweise wieder einmal ganz woanders als bei sich selbst und in England. Es entsprach ihm hierzu ein ausföhrliches Gespräch mit dem General Dill, so sagte er, hätten schon vor langer Zeit nach Belgrad reisen wollen. Zweifellos, um hier dieselben militärischen Vorbereitungen in Szene zu setzen, wie sie im Interesse der englischen Kriegspläne anderswo entfaltet wurden. Die Einreise sei jedoch daran gescheitert, daß die Regierung des Prinzenregenten Paul nicht ihre Zustimmung erteilte. Wenn damals eine Verständigung möglich gewesen wäre, so meinte Churchill demütig, hätten Jugoslawien, Griechenland und die Türkei einen wirksamen Block gegen die Achsenmächte bilden können.

Der Belgrader Putz

Es wird sicherlich viel Zeit vergehen, bis selbst dem verbliebenen britischen Heer klar sein wird, daß ganz im Gegenteil das nachträgliche Eingehen einer serbischen Diktieratsclique auf die britischen Pläne den Serben zum Verhängnis werden mußte. Schon jetzt enthüllen englische Blätter, daß der Belgrader Putz in der Nacht zum 27. März mit den gemeinsamen Verdrehmethoden in Szene gesetzt wurde. Der minderjährige König Peter wurde am 26. März abends von dem Obersten Tomitch auf eine vierstündige Autofahrt von Belgrad nach Nikitschen genommen und während dieser Fahrt so intensiv bearbeitet, daß er nach anfänglichem Widerstreben noch in dem Auto die Proklamation unterzeichnete, durch die er „die Herrschaftsgewalt übernahm“.

Englischer Kreuzer von italienischem U-Boot torpediert

Eindringen auf jugoslawisches Gebiet auch von Albanien aus / Massana nach heldenhafter Verteidigung gefallen

Rom, 10. April

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der jüdischen Front wurde der Vormarsch unserer Truppen im Save-Tal über Kranjska Gora fortgesetzt.

In Albanien wurden an der jugoslawischen Front feindliche Aktionen im Abschnitt von Stutari im Keime erstickt und zahlreiche Gefangene gemacht. Unsere Kolonnen rücken

auf jugoslawischem Gebiet nach Osten vor, um sich mit den deutschen Kolonnen zu vereinigen.

In der griechischen Front nichts Neues von Bedeutung.

Unsere Luftverbände haben feindliche Truppen und Kraftwagen in der Gegend von Benicovazzo bombardiert. Die Hafenanlagen von Sebenico wurden neuerdings von unseren Bomberverbänden getroffen. Jagdformationen haben Verteidigungsanlagen und Truppen an der jugoslawisch-albanischen Front mit MG-Fireur belegt und im Tiefflug bei Slossella 10 vor Unterliegende Wasserflugzeuge angegriffen, von denen vier zerstört und die anderen schwer beschädigt wurden.

Feindliche Flugzeuge haben Zara überflogen und wenige Bomben abgeworfen, die einigen Schaden anrichteten.

In der Cyrenaika versuchte der Feind vergeblich, der von den italienischen schnellen Truppen vollzogenen Einkreisung zu entziehen, die sich im Vormarsch längs der Küste und südlich des Gebel hinter Derna vereinigt haben. Das erbeutete Kriegsmaterial ist beträchtlich. Über 2000 Mann, 6 Generäle sowie mehrere höhere Offiziere wurden gefangen genommen.

Unsere Luftverbände haben feindliche Schiffe im Hafen von Tobruk getroffen und heftige Brände verursacht. Zwei unserer Flugzeuge fehlen, ein englisches Flugzeug wurde abgeschossen.

In Ostafrika ist Massana unter dem Druck überlegener feindlicher Streitkräfte nach heldenhafter Verteidigung gefallen. Der Hafen wurde verlerpert, die Anlagen zerstört.

Im östlichen Mittelmeer hat eines unserer U-Boote unter dem Kommando von Leutnant zur See Domenico einen englischen Kreuzer der Liverpool-Klasse torpediert.

Raketenjammer in Nordamerika

Washington sagt: „Die Lage auf dem Balkan ist außerordentlich schlecht“

Washington, 11. April

Der bekannte und wegen seiner Objektivität geschätzte Rundfunkkommentator Lewis der Mutual Broadcasting Company stellt in seinem gestrigen Funkbericht fest, die Lage auf dem Balkan habe sich wieder alles Erwartung amtlicher Kreise in USA, außerordentlich schlecht entwickelt.

Man habe in Washington, so erklärt Lewis, den englischen Versicherungen geglaubt, daß der Plan einer von den Generalen Mavell und Papagos getragenen Offensive durchaus gesund sei.

Gewisse Kreise in USA, hofften so fest auf einen Sieg Englands, daß Roosevelt seinen ältesten Sohn, Jimmy, der, wie andere Söhne „erlauchter Familien“, ohne je gebient zu haben, sofort zum Hauptmann befördert wurde, als Beobachter nach Jugoslawien entsenden wollte. Hier sollte Jimmy, wie Lewis mitteilt, nicht nur seine Waise, die Marineinfanterie, vertreten, gleichzeitig sollte die Ent-

sendung „den dramatischen Beweis für die persönliche Anteilnahme des Präsidenten an dem heroischen Kampf darstellen“.

Nach den jüngsten niederschmetternden Nachrichten aber, so sagte Lewis, habe man von einer kriegerischen Betätigung Jimmys „einstweilen“ Abstand genommen.

Die Antwort deutscher Zeitungen auf das Hilfeversprechen der USA an Jugoslawien, in der siegesbewußt erklärt wurde, je mehr Kriegsmaterial von den Vereinigten Staaten zum Balkan geschickt würde, um so größer sei die Beute, wurde in Washington, so sagte Lewis, zuerst belächelt. Heute sei man sich bewußt geworden, daß dies kein schlechter Scherz war.

In Washington überlege man jetzt ernstlich, ob es nicht zweckmäßiger sei, kein Kriegsmaterial nach Jugoslawien und Griechenland zu schicken. Verwundert und verärgert frage man sich, warum die englischen Truppen nicht in den Kampf eingriffen, und sehe den Tag nahe, an dem sie auch hier wieder eingeschiffet würden.

Einer der schwärzesten Tage Englands

London ist durch die Verluste der Hilfsvölker nicht gerührt und hofft auf Rückzug

Stockholm, 11. April

Der unerwartete Fall Salonikis verdüstert den Horizont Londons. Der 9. April 1941 ist zu einem der schwärzesten Tage im britischen Kriegskalender geworden. Das ist das einstimmige Urteil der Londoner Korrespondenten der großen schwedischen Blätter, „Dagens Nyheter“ und „Svenka Dagbladet“.

„Evening Standard“ sieht sich zu einer Zusammenfassung der englischen Mißerfolge der letzten drei Tage veranlaßt. Dadurch, daß es Deutschland gelungen sei, die griechischen Armeen voneinander zu trennen, die Verbindung nach Jugoslawien abzuschneiden und die Landverbindung zwischen Griechenland und der Türkei zu unterbrechen, sei Jugoslawien in eine sehr schwierige Lage geraten, stellt das britische Blatt fest. Es brüstet sich aber dann damit, daß das Unglück der beiden Balkanstaaten für England weniger tragisch sei, da die englische Ballanarmee noch intakt sei. Um das englische Volk auf das Schlimmste vorzubereiten, so meldet der Vertreter von „Dagens Nyheter“, habe ein militärischer Sachverständiger in London erklärt, man könnte sich darauf verlassen, daß der strategische Weisheit General Mavells jeden überreichten britischen Vormarsch verhindern werde. Aller Optimismus der Londoner militärischen Kreise, so meint der Korrespondent, sei wie weggeblasen.

Zur düsteren Entwicklung in Nordafrika und auf dem Balkan gefellte sich für England die wachsende Verlustsziffer in der Atlantikschlacht, wo, wie der Londoner Mitarbeiter von „Svenka Dagbladet“ berich-

tet, weitere Schiffsverluste ernstlich den britischen Kriegseinsatz und die Versorgungsmöglichkeiten der britischen Insel gefährden.

Die Deutschen unbeflegbar

Eine amerikanische Stimme

Berlin, 11. April

Die amerikanischen Zeitungen geben offen zu erkennen, daß an die Stelle der übersteigerten Erwartungen, die schon das Ende Deutschlands kommen sahen, ein abgrundtiefer Pessimismus getreten ist. Ein Stimmungsbarmeter für diesen Umstand sind die „Washington Daily News“, die alle einlaufenden Nachrichten vom Kriegsschauplatz „definitiv entmutigen“ nennen und die Bilanz ziehen. Es ist doch wahr, daß die deutschen Truppen unbeflegbar sind, ohne Rücksicht darauf, wie feindlich die Menschen oder das Terrain auch seien.

Wirklich ein Wort bitterer Selbsterkenntnis. Die Amerikaner haben an die Unbesiegbarkeit Englands glauben wollen und müssen jetzt an die Unbesiegbarkeit Deutschlands glauben und sich dabei gleichzeitig zugestehen, daß sie diesmal nicht wie 1917 die Möglichkeit haben werden, das Schicksal zu wenden.

Verlustreicher Britenangriff auf Berlin

Zwei Krankenhäuser, Preussische Staatsbibliothek und Staatsoper getroffen

Berlin, 11. April

Britische Bomber unternahmen in der Nacht vom 9. und 10. April einen für sie außerordentlich verlustreichen Angriff gegen die Reichshauptstadt. Schon im Anfang wurden dreizehn feindliche Flugzeuge durch Flakartillerie und Nachtjäger abgeschossen. Einige Spreng- und Brandbomben wurden über Wohnviertel und auf öffentliche Gebäude abgeworfen. Dabei wurden wieder zwei Krankenhäuser getroffen. Brandbomben fielen außerdem auf die berühmte Preussische Staatsbibliothek und die Staatsoper. Kriegswichtige Ziele wurden nicht getroffen. Mehrere Tote und Verletzte sind zu beklagen.

Bei ihrem Angriff auf die Reichshauptstadt in der Nacht vom 9. zum 10. April wurden die Engländer durch die außerordentlich klare

Sicht der hellen Mondnacht begünstigt, die sämtliche Ziele auch aus großer Höhe erkennen ließ. Sie warfen Spreng- und vor allem Brandbomben in der Hauptsache auf solche Gebäude, die in der gesamten Kulturwelt einen Namen haben. U. a. wurden die Staatsoper und die Staatsbibliothek schwer getroffen. Bomben fielen weiter auf die Universität und das alte Palais. Daß diese Bombenwürfe systematisch erfolgten, geht einwandfrei aus der Tatsache hervor, daß auch Bomben in Potsdam in den Park von Sanssouci, fernab von jedem militärischen Ziel, und in das Neue Palais fielen. Im übrigen richtete sich der englische Angriff ausschließlich gegen Wohnviertel, auch zwei Kirchen und ein Krankenhaus wurden getroffen. Der militärische und industrielle Sachschaden ist völlig unbedeutend.

Zustritt für die Serben

Gipfelpunkt britischer Schamlosigkeit

Buenos Aires, 11. April

Die Briten versuchen angesichts der großen deutschen Anfangserfolge im Südosten schon jetzt, wie üblich, die Verantwortung für den Fehlschlag auf die Bundesgenossen abzuschieben. So schreibt in einem „Dunkle Tage“ betitelten Leitartikel die Zeitung der englischen Kolonie „Buenos Aires Herald“ wörtlich:

„Der durch den Mißerfolg der Serben bedingte griechische Rückzug stellt das britische Expeditionskorps vor so schwere Aufgaben, wie sie bisher kaum auf dessen Schultern gelandet haben (1). Die düsteren Stunden Yperns, Mons und Düntirghens scheinen wiederzukommen. Harter Rückschlag ist offensichtlich zu erwarten. Die von dem halbbewaffneten jugoslawischen Ver-

bündeln (1) übel in Stich gelassenen Griechen befinden sich in einer äußerst ernsten Lage, die sich noch verschlimmern wird, falls es dem Feind gelingt, bis Saloniki durchzustoßen. Wieder einmal müßten dann englische Truppen einen verwerflichen Kampf ausfechten wegen einer Niederlage, für die sie selbst nicht verantwortlich sind.“

Diese schamlosen Zeilen sollten sich die Belgrader Verschwörer immer wieder unter die Nase halten.

5800-Tonner torpediert

Bissau, 11. April

Dem „Socafco“ wird aus Bissau (Portugiesisch-Guinea) gemeldet, daß dort ein Rettungsboot mit 18 Schiffbrüchigen des im Atlantik torpedierten englischen Dampfers „Clan Ogilvy“ (5802 BRT.) eintraf.

Tiefangriff deutscher Jäger gegen serbische Truppen

In 10 Meter Höhe über dem Feind / Ein Höllentanz auf Leben und Tod / Ein Bild der Verwüstung und Zerstörung

Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Kächler

..... 10. April
 (B. A.) — Diese Tage haben sich unsere Jagdflieger in Wochen und Monaten des Wartens und der Vorbereitung immer sehnsüchtig herbeigewünscht, diese Zeit, da sie wieder Einsätze fliegen werden, dem Feind auf den Fersen. Sie sind wie umgewandelt seit dem Augenblick, da sie der Bereitschaftsbefehl erreicht, und ihren Geschäften ist die Freude über die neuen Aufgaben deutlich abzulesen. Tag um Tag fliegen sie ihre Einsätze, jagen sie dem fliehenden Feind nach und stellen ihn in seinen Schlupfwinkeln. Auch schlechtes Wetter kann ihre Kampftätigkeit kaum hindern.

Tiefer gehen die schnellen Vögel jetzt. Mit Buchsaugen spähen die sechs Flugzeugführer den Himmel ab. Jetzt ein paar serbische Maschinen, auf die man Jagd machen könnte — das wäre nicht schlecht. Doch nichts rührt sich. Die sechs Jäger suchen weiter, mehrmals kurven sie den Zielraum ab, aber die königlich-jugoslawische Luftwaffe tut ihnen den Gefallen nicht, sich von Angesicht zu Angesicht zu zeigen. „Ja, schön“, meint Hauptmann G., „dann jagen wir uns eben etwas anderes.“
 Noch tiefer gleiten sie jetzt hinab. Bei 400 Meter etwa durchstoßen sie die Wolkendecke. Unter ihnen liegt eine der Vorkampflinien des deutschen Balkanheeres. Unabsehbar ist die Reihe der Fahrzeuge und Kolonnen, die hier vorwärtsrücken, tief in das serbische Land hinein. Jetzt winken die Soldaten von unten herauf, mit Taschentüchern, Handtüchern, was sie gerade zur Hand haben. Es ist der Dank der Soldaten des Heeres an die Soldaten der Luft, die ihnen den Vormarsch erleichtern und sie bei den Erdkämpfen unterstützen.

Flucht in die Felder

Dann kurven die Jäger nach links ab in das Gebiet hinein, in dem noch serbische Truppen vermutet werden. Reste des geschlagenen Heeres, die sich noch verborgen halten und die vielleicht die Platte des deutschen Vormarsches bedrohen könnten. Diesmal brauchen die sechs in ihren Me.s nicht lange zu suchen. Sie sichten eine ganze Feindkolonne, die an einem Berghang ihre Stellung bezogen hat. Es scheint sich um bespannte serbische Infanterie zu handeln. Beim Herannahen der deutschen Flieger haben sich die Serben auf die Felder gestürzt und dort voller Angst und Schrecken in den Dreck geworfen. Pferde und Panzerwagen stehen verlassen herum.

Im Tiefflug gehen die Deutschen auf die Kolonne los; bis auf 10 Meter stürzen sie hinab, rasen in irrsinniger Fahrt auf Soldaten, Pferde und Wagen los, jagen heraus, was Me.s und Kanonen hergeben. Dann kreuzen sie aufsteigend wieder nach oben.

Da unten aber ist der Teufel los. Furchbar muß die Wirkung sein. Wie irr rasen die Soldaten auseinander, die Pferde haben sich losgerissen und toben aufgeschreckt in der Gegend umher. Eine ganze Anzahl der Panzerwagen liegt umgestürzt und zertrümmert am Boden. Und noch einmal fliegen die Me.s an, und dann noch einmal, bis sie sämtliche Munition verschossen haben. Die Verwirrung ist unbeschreiblich, und wer von denen da unten diesem Höllentanz lebend entzinkt, der wird zeitweilig einen gewaltigen Respekt vor der deutschen Luftwaffe behalten und dieses Erlebnis später einmal als eines der schrecklichsten seines Lebens weitererzählen.

Bergeblische Abwehr

Beim letzten Angriff der deutschen Jäger taucht irgendwo ein vereinzelt Maschine in geringerer Höhe herauf; aber es versucht vergeblich, die mit unwiderstehlicher Wucht geführten Tiefangriffe aufzuhalten. Obwohl die Burschen gar nicht schlecht schießen. Drei der sechs angreifenden Maschinen haben Treffer erhalten; aber sie erreichen alle unbehindert ihren Heimatbasen. In ein paar Tagen, so meint der

Oberwerkmeister, werden sie wieder mit gegen den Feind starten können.

Als die Me.s wieder abdrehen und auf Heimkurs gehen, lassen sie unten ein Bild der Verwüstung und Zerstörung zurück. Die feindliche Kolonne ist vollkommen zerprengt und aufgelöst. Besonders einen Verpflegungstrog scheint es schwer mitgenommen zu haben. Seine Wagen sind fast ohne Ausnahme zerstört und liegen auf der Seite.

Paßen, Büchsen und Brote sind herausgefallen und liegen verstreut auf dem Boden herum. Auch unter den Pferden haben die deutschen Angriffe schwer gehaust, unter den serbischen Soldaten nicht minder, und als die deutschen Jäger beim Wegfliegen einen letzten Blick nach unten werfen, da drängt sich in ihnen unwillkürlich das Wort ins Gedächtnis: „Mit Mann und Hof und Wagen, hat sie der Herr geschlagen.“

Das jugoslawische Völkergemisch

Von den rund 15,9 Millionen Einwohnern des jugoslawischen Staates gehören nur und sieben Millionen dem serbischen Staatsvolk an. Dieses Staatsvolk, das somit eine Minderheit gegenüber der Gesamtheit der übrigen Völkergemeinschaften des Landes darstellt, hat durch einen brutalen Zentralismus das Eigenleben der ihm anvertrauten Gruppen anderer Nationalität unterdrückt. Unter diesen Gruppen stehen an erster Stelle die Kroaten mit 4,2 Millionen. Der Kampf, den die Kroaten viele Jahre lang um ihre Unabhängigkeit gegen den Belgrader Zentralismus führen mußten, ist noch in aller Erinnerung. Stephan Raditsch, der langjährige Volksführer der Kroaten, fiel der Axt eines serbischen Chauvinisten zum Opfer. Die weiteren Volksgruppen sind in der Reihenfolge ihrer Kopfzahl: 1,1 Millionen Slowenen, rund eine Million Mazedonier und Bulgaren, 800 000 Albanier, 550 000 Deutsche, 420 000 Ungarn, 350 000 Rumänen, 120 000 Slowaken, 100 000 Italiener und 100 000 Türken. Endlich zählt man noch in Jugoslawien 200 000 Juden und Zigeuner.



KARTE, BILDER UND STUDIEN

Stuka-Gruppe zerschlägt den Festungsberg

Angriff auf griechische Bunker in Mazedonien / Taten von Sekunden

PK. Der Motor rakt auf Vollgas, und ich schließe die Kabine. Der Propeller reißt lange wehende, helle Staubfahnen hinter uns weg, und unsere treue Maschine rakt polternd über den Feldflugplatz, hebt mit einigen Sprüngen ab, und dann schweben wir. Mit einem leichten Knacken schalte ich die Bordverriegelung ein, und dann höre ich die tiefe, ruhige Stimme meines Flugzeugführers, des Feldwebels, der sagt: „Alles klar!“ Er ist Berliner Junge und uralter Flugzeugführer, fleißig, tüchtig und treu, wie wir sagen; eine Mordsbrezel. Es ist schön, mit solchen Männern zu fliegen.

Die Anschlagurte sind festgezogen, das Maschinengewehr mit aufgelegter Trommel läßt sich vorschriftsmäßig leicht in der Drehtrommel bewegen, und die Kamera hängt ebenfalls schußklar an ihren Riemen. Ich schaue herunter auf den Platz und sehe die Kameraden als jagende Pünktchen an der Spitze flatternder gelber Rauchfahnen über das Rollfeld rufen. Unsere erste Gruppe hat sich bereits gehoben. Wir fliegen im Verband, und der Vorläufer, unser Staffelführer, winkt uns noch einmal mit der rechten Hand.

Der Boden ist weggesunken, und wir treiben jetzt wie dunkle Fische im dichten Morgennebel, aus dem die scharfen Konturen der Berggipfel herausragen. Hinter uns steigen die anderen Maschinen. Wir gewinnen Höhe, und jetzt liegt vor unseren Augen ausgebreitet das gewaltige Massiv der mazedonischen Berge wie ein ungeheurer, vielfach gefalteter Stoffvorhang im ersten Morgenlicht. Vor uns die geländeten Grate der griechischen Berge mit ihren schwersten Bun-

terstellungen. Auf den Gipfeln leuchtet hellweiß der Firn, und lang darunter gegogene Schmutzstreifen zeigen uns die Lage der feindlichen Bunker. Tief im Tal liegt ein deutscher Festungsbunker, und Zerstörer fliegen schuß dafür. Da unten liegt er, der Festungsberg, wie wir ihn genannt haben. Ein runder Berg von 2350 Meter Höhe. Vor einigen Tagen haben wir von den vorgeschobenen Postenstellungen aus diese Bergstellungen aus alternäthster Nähe besichtigt. Wie

Vom Eisernen Tor bis nach Asfub

Städte und Landschaften im Südosten / Belgrad und Mazedonien / Das andere Ufer

Eigenbericht der L. Z.

Die ganze Vielfältigkeit des südslawischen Völkergemisches zieht an uns vorüber, wenn wir einmal auf die geographische Wanderchaft gehen, vom Eisernen Tor im Nordosten bis nach Asfub tief im Süden oder entlang der Adriaküste, die von den Italienern von jeher „l'altra sponda“, das heißt „das andere Ufer“, genannt wird.

Für einen Mitteleuropäer bedeutet Belgrad die erste Berührung mit dem Orient, wenn er mit dem Orientexpress oder dem Flugzeug ankommt. In der Tat, ein malerisches Durcheinander von unwahrscheinlich armenischen Baracken und imposant sich stellenden modernen Verwaltungspalästen, von serbisch-orthodoxen Kirchen, Minaretttürmen, Synagogen und den äußerlichen Zeichen anderer Bekenntnisse, von Resten aus altrömischer Siedlungszeit und Dokumenten einer eklektischen Vaugestaltung ohne eigene Idee, die ein ins künstlerisch-kulturelle übertragener Ausdruck der Rückgratlosigkeit und Geistesarmut des Staates als Ganzes darstellt.

Der Name Belgrad kommt her von einer Verbalhornisierung der alten Bezeichnung für die antike Siedlung, die hier schon bestanden hat. Sie hieß „Die weiße Burg“, und eine 50 Meter über dem breiten Donauspiegel emporragende Zitadelle beherrscht auch heute noch das Stadtbild, das sich in den letzten 50 Jahren um das Vierfache ausgebreitet hat, ohne daß aber bis heute eine Einwohnerzahl von 300 000 Köpfen erreicht worden wäre. Immerhin ist Belgrad ein bedeutender Platz, nicht so sehr vom industriellen als vielmehr vom verwaltungstechnischen und vom händlerischen Standpunkte aus. Hier wurde ja nach dem Willen der nach völliger Zentralisation strebenden serbischen Regierung alles an Behörden, Organisationen und Einrichtungen zusammengezogen, die es im Staate überhaupt gab, und andererseits zwingt die Lage der Stadt geradezu dazu, hier einen Umschlagplatz zu schaffen für die austretenden Agrarprodukte und Rohstoffe und für die hereinkommenden Fertigwaren des Kontinentes. Das war immer schon so, selbst in der Zeit der strengsten Abkürzung des türkisch gewordenen Balkans gegen das Abendland, die mit der Einnahme der Stadt durch Prinz Eugen im Jahre 1717 beendet wurde.

Engpaß der Donau

Fährt man von Belgrad aus donauabwärts, so drängen sich die Berge als bald immer näher zu beiden Seiten heran. War noch das Vorkamp der serbischen Hauptstadt erfüllt von der

ein ungeheurer Termittenhügel ragt dieser Berg mit seinen schweren und schwersten Bunkern über seine Umgebung. Hier waren die griechischen Posten beim Kartenspiel, und drohend blühten ihre Bajonette.

Wir haben die richtige Höhe erreicht, und die Staffeln sind wurfertig. Das Flugzeug liegt ruhig wie ein Brett, und langsam zieht wie auf einem Laufband, unter uns die Straße vorbei. In der Sprechfunkanlage hören wir die letzten Befehle des Staffelführers, und sie beginnen mit: „An alle!“

„Sturz!“ brüllt der Flugzeugführer, und ich klammere mich mit beiden Händen an die Berührung der Kabine und stemme die Füße ein. Mit jähem Ruck kippen wir nach vorne ab, und dann beginnt der Sturz. Unheimlich und gewalttätig ist der Druck, der auf uns lastet, und wir sind außerstande, auch nur ein Glied zu rühren. Vor der Schnauze unseres Flugzeuges liegt in den Fenstern unserer Kabine der Festungsberg und traumhaft schnell erkenne ich die Bunkerumrisse und das Aufblitzen der Geschütze. Die Klächen dröhnen wie gewaltige Metallstrommeln, und in unseren Ohren braust und jault es.

Rasend schnell vergrößern sich die Umrisse des Festungsbereiches, und dann wird die Maschine mit jähem Schwung hochgerissen. Die Anspannung dieses Augenblicks ist ungeheuerlich. Die schwere Bombe ist ausgelöst. Wir verfolgen ihren Fall bis ins Ziel. Sie detoniert unmittelbar vor einem Bunker, reißt einen gewaltigen Trichter auf. Wenn die Besatzung in dieser Stellung nicht durch den Luftdruck getötet wurde, so legen allein die aufgeworfenen Erdwälle die Geschütze außer Gefecht. Ran und vorbei jagen jetzt die anderen Flugzeuge, und aus den schmalen Bunkeröffnungen schießen langgestreckte braungelbe Rauchwolken mit jähem Schlag nach oben. Düfter rot blitzen die Explosionen. Einen Augenblick denken wir an die Kameraden, die unten vor den Bunkern auf den Sturmangriff warten, denken an die herrlichen Gebirgsjäger. Es sind meistens Söhne der Steiermark, aus Kärnten, Tirol und Vorarlberg, zähe, weiterharte Burschen. Wir freuen uns, daß ausgerechnet wir ihnen diese durchschlagende Hilfe geben können. Unaufhörlich heulen die Bomben, dröhnen die Explosionen, und unermüdet fliehe unsere Gruppe. Wir aber haben abgesehen und schweben in ruhigem Flug wieder ins Tal.

Kriegsberichterstatter Benno Mundshammer

Matjuoka geißelt Belgrads Derratt

Tokio, 11. April (Ostasiendienst des DWB.)

Außenminister Matjuoka erklärte in Moskau, wie Tokio Mahi Schimban* meldet: „Die von Jugoslawien verfolgte Politik ist eine Handlung gegen Treue und Glauben, die Japan als Partner des Dreierpakt nicht übersehen kann. Ich bin zuversichtlich, daß Deutschland einen raschen Sieg erreichen, und daß bald wieder eine ruhige Lage auf dem Balkan hergestellt wird.“

Tiefangriff auf ein Flugzeugmotorenwerk

Selbstent eines deutschen Kampffliegers / Zwei Angriffe in einer Nacht

... 10. April (PK.)

In der letzten Nacht war wieder unsere Kampfgruppe unterwegs bis hoch hinauf zu den westschottischen Häfen und hin nach den Midlands. Überall wurden die verderblich bringenden Bombenlasten über wichtigen Stützpunkten des Feindes abgeworfen und alle Besatzungen sind mit ihren Flugzeugen sicher zurückgekehrt.

Seit einiger Zeit bereits hatte sich Oberleutnant F. auf ein Sonderunternehmen vorbereitet. Das Ziel war ein riesiges Flugzeugmotorenwerk der Royal Air Force. Unsere Aufgabe war gestellt, diese Werke der englischen Jagdflugzeugmotoren derartig nachhaltig zu zerstören, daß sie für lange Zeit von der Produktion ausgeschlossen sind. Das Unternehmen forderte höchste Einsatzbereitschaft und bestes fliegerisches Vermögen, denn die Feinde haben dieses für sie wichtige Motorenwerk mit allen Mitteln der Abwehr gesichert. Sie haben es dermaßen gesichert getarnt, daß die Gebäudekomplexe einer Stadtlandschaft gleichen. Sperrballone schützen das Werk gegen Tiefangriffe, und leichte und schwere Flakbatterien sind in seiner Nähe und nächsten Umgebung aufgestellt. Auch Nachtjäger sind gemeldet.

Oberleutnant F. war sich klar darüber, daß er seinen Auftrag nur durch rücksichtsloses Drausgangertum und in gründlichster Vorbereitung würde durchführen können. Er entschied sich zu zwei sofort aufeinanderfolgenden An-

griffen, um eine nachhaltige und gründliche Zerstörung des Werkes zu erreichen. Diese Wirkung konnte aber nur durch genaue Tiefangriffe gegen die Anlagen trotz aller Abwehrmaßnahmen erzwungen werden.

Unser kühner, sonst so bescheidener und stiller Kamerad hat seinen Auftrag siegreich gelöst. Zweimal war er trotz schlechter Wetter- und Sichtverhältnisse unterwegs, zweimal hat er in verschiedenen Tiefanflügen sein Ziel angegriffen und seine Bombenlast in wohlberechneter Reihenfolge abgeworfen. Beim ersten Tiefangriff waren alle Sperrballone am Boden! Aber Scheinwerfer und Nachtjäger wollten das Vorhaben vereiteln. In zwei Anflügen war die Bombenlast abgeladen und überdeckte das ganze Ziel. Beim zweiten Tiefangriff, der durch ein wildes Feuerwerk der verammelten leichten und schweren Flak begleitet war, gelang es wiederum, in zwei Anflügen mit verstärkter Bombenlast, Explosionen und das Zusammenstürzen der getroffenen Werkanlagen zu bewirken. Beim Abflug konnten starke Brände beobachtet werden. Das Flugzeugmotorenwerk war von der Produktion ausgeschlossen.

Bei Tagesanbruch lehrte unser Kamerad F. mit seiner siegreichen Belagerung zurück. Sein Flugzeug war unbeschädigt. Seine Tat aber wird eingehen in die unabsehbare Reihe aller jener Vorbilder der in höchstem Einsatz erlangten Entscheidungen im Geschehen dieser großen Zeit.

Weite der ungarischen Tiefebene, die sich durch das Banat und die Baischa bis vor die Tore erstreckt, so wird man als bald gefangen genommen von der romantischen, malerischen Pracht des Eisernen Tores, womit im weiteren Sinne das gesamte Durchbruchstal der Donau durch das Banater und das Ostserbische Gebirge in einer Erstreckung von 130 km, im engeren Sinne aber der Ostausgang dieses Tales gemeint ist, wo eine 2 km lange Felsbarriere als gefährliches Schiffsfahrtshindernis zu der Enge und der reißenden Strömung hinzukommt. Die bemerkenswerteste Stelle des Donauburgenlandes aber finden wir oberhalb von Orsova, dort, wo der einen Kilometer breite Stromspiegel in der Kasan-Enge bis auf 112 m verengt wird, während gleichzeitig die Wassertiefe des Flusses 75 m beträgt, eine geradezu unwahrscheinlich anmutende Erscheinung, ein Phänomen der Natur, das von dem schmalen Touristenpfad an der steilen Berglehne aus wunderbar beobachtet werden kann.

Der Sprung nach Mazedonien

Nichts hat Südserbien mehr gemein mit jenen Landschaftsbildern am Rande der Bukina. Zwar erstreckt sich auch um Istib eine Flachlandschaft von 400 qkm Ausdehnung, aber es handelt sich dabei um eine jener seltenen Senken, die nur vereinzelt in das balkanische Hochgebirge eingesprenzt sind. Vielleicht hat einmal der Wardar hier einen See gebildet, bevor er sich durch die Felsbarriere hindurchgefräsen hatte, die Istib, die Hauptstadt Nordmazedoniens, von dem Hinterlande Salonikis trennt. Das breite Wardaral vermittelte heute den Zugang nach Griechenland, und so kommt es, daß Istib der bedeutendste Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt ganz Südjugoslawiens geworden ist. Auch dieser Platz dater bereits seit der Römerzeit. Jahrhundertlang hindurch war er bulgarisch, kurze Zeit auch alserbischer Besitz, bis er 1392 von den Türken erobert und erst im ersten Balkankrieg von den Serben erobert wurde.

Die „Adriawacht“

Wieder kann anders steht der Reisende die Adriaküste Jugoslawiens, die „Adriawacht“, wie die Serben sagten, um dem italienischen Kampfruf vom „anderen Ufer“ eine Gegenparole zu bieten. Salato ist der bei weitem wichtigste Hafenplatz, mit den Trümmern des riesigen Diokletianpalastes auch einer der bedeutendsten Fremdenverkehrsorte Dalmatiens.

Nach fünf Monaten sahen wir Coventry wieder

Vernichtende Schläge der deutschen Luftwaffe gegen provisorisch wieder in Betrieb gesetzte Rüstungswerke

PK-Bericht von Kriegsberichterstatter Hermann Kind

Seit jener mondclaren Nacht im November 1940 — als stärkste deutsche Kampfverbände dem Zentrum der britischen Luftströmung einen Schlag versetzten, der in seiner Methode und Wirkung zahllosen späteren Großangriffen den Rahmen gab — waren wir nicht mehr über Coventry. Die Coventrierung wurde zum Beginn des wirkungsvollen Luftkrieges gegen Industrieanlagen und Häfen des Feindes. Die kleine Stadt in den Midlands selbst blieb jedoch unbeachtet am Wege, wenn wir nach Birmingham, nach Liverpool und Hull flogen — bis diese Nacht zum 9. April anbrach, bis nach einer Pause von fast fünf Monaten die deutsche Luftwaffe wieder einmal mit stärkeren Kräften, vor allem die Randgebiete von Coventry, angriff.

Coventry ist überrascht

Nicht daß die Industriestadt den Einsatz vom November 1940 bereits überwunden und seine Wirkungen beseitigt hatte. Doch lagen präzise Aufklärungsergebnisse vor, daß inmitten verwüsteter Industrieviertel Werke des Feindes, auch Motorenbau, provisorisch wieder in Betrieb genommen worden sind. Ihnen galt unser Angriff in den Nachtstunden zum Mittwoch.

Coventry wurde vollständig überfallen. Als im Gefechtsstand der Gruppe der Einheitsaufklärer die Fische lag, standen wir länger als sonst vor der Zielart, vor den älteren und jüngsten Ergebnissen der deutschen Aufklärer. Genau ist jedes kriegswichtige Objekt umrandet, weite Felder der Verwüstung stehen schon an Stelle der früheren Standorte der britischen Luftströmung. Unzählige Bombentreffer haben die Industrieviertel der Stadt zerstört. Doch an manchen Stellen hat der Brite — wenn auch nur provisorisch — wieder aufgebaut, Betriebe erneuert und in Gang gesetzt, auf die er nicht verzichten kann. Und — genau beobachtet von der deutschen Luftwaffe — hat er damit bewiesen, daß ihm Coventry mit seinen Werken des Zellen- und Motorenbaues unerlässlich ist. Das forderte erneuten Angriff heraus. Er kam dem Feinde offensichtlich gänzlich unerwartet. Die Abwehr war zu Beginn des Angriffes schwächer als jemals irgendwo über der Insel.

Zunächst war das Wiedersehen mit Coventry nicht gerade erfreulich. Der Himmel war zwar so freundlich, uns an die Novembernacht zu erinnern.

Strahlend hell steht der Mond zu unserer Rechten, als wir die Insel erreichen. Die Sterne blinken in der gläsernen Kanzel der Fe 111, wie einst vor fünf Monaten, und unverändert achten wir auf englische Nachtjäger. Die Sicht jedoch bleibt lange schlecht. Flugzeugführer und Beobachter müssen viel navigatorische Arbeit vollbringen, um zum Ziel zu gelangen. Nur hier und dort reißt der dicke, weiße Wolkenteppich unter uns auf, und kaum mehr als fünf oder sechs Scheinwerfer dringen in die Nähe unseres Vogels, der gleich vielen anderen durch den

mondhellen Raum zieht. Es wurde dennoch ein großer, gelungener Einsatz, der nach allem, was wir sehen, nicht hinter den Erwartungen, noch seinen Vorgängern zurücksteht. Eine Zeitlang verwehren einige Wolken — wie große Watterhaufen auf dem Dunkel des Landes liegend — den Einblick. Je näher wir jedoch der Industriestadt kamen, um so stärker war der Wind, der die hindernde Wolkendecke nach Westen wegdrängte. Um so genauer konnte der Angriff abrollen. Er war einer von vielen, ausgeführt mit der Konzentration und Erfahrung aus langen, an Einsätzen reichen Monaten.

Wieder brennt eine Stadt

Nachher sahen wir zum zweitenmal in diesem Kriege Brände in Coventry. Weniger als je behinderte uns die feindliche Flak. So zo-

gen wir — immer tiefer gehend — einige Stunden, sahen im Westen, glühend im Mondlicht, den See in der Höhe der Stadt, der früher schon mit seinen Umrissen einen unübertrüglichen Wegweiser abgegeben hatte. Das Zielgebiet in dieser Coventry-Nacht war genau auszumachen. Die Bombenschützen konnten ganze Arbeit leisten, auch wenn der anzugreifende Raum begrenzt war.

So kam es, daß schon in den Anfangsstunden die ersten schweren Brände hinabfielen, daß in diesem Augenblick bereits in den langen Montagehallen und Zubehörräumen 14 Brände zum Himmel loderten, daß häufige Explosionen und Flammen die Vernichtung auch des Versuches ankündeten, zwischen den Trümmern des Stadtgebietes, von Coventry wieder kriegswichtige Industrien anzusiedeln.



Ein deutscher Journalist erlebt den 9. April 1940 in Oslo (5)

Ein deutscher Stoßtrupp erobert die Hauptstadt

Ab und zu sieht man ein Militärauto durch die Straßen rasen. Teilweise sind die Geschäfte enger wird. Der eine oder andere taucht sich Zigaretten, Brot oder sonst etwas, um es als Reisepass oder Hamsterratte zu verwenden. Aber auch hier geht alles ruhig zu.

Auf der Straße sieht man nicht wenige junge Männer, die, mit schweren Kufschäden bedeckt, der Festung Alershus zufliehen. Es ist durch Radio und Zeitung Mobilmachung angeordnet worden, und nun ziehen diese jungen Leute treu und brav zur militärischen Sammelstelle. Die meisten von ihnen wissen gar nicht, daß der Flugplatz Fornebo sich bereits in deutscher Hand befindet. Daß der Flugplatz Kjeller bei Oslo vor gleichem Schicksal steht. Die Kreuzer „Emden“ und „Gneisenau“ bereits den Drobak-Fjord beherrschen. Die ersten deutschen Truppen auf Flugplatz Fornebo eingetroffen

sind. Und daß die militärische Einkreisung der norwegischen Hauptstadt von Stunde enger und enger wird. Der norwegische Generalstab auf Festung Alershus muß das wissen, aber er ist immer noch für Widerstand.

12.30 Uhr. Die Aprilsonne hat gesiegt. Da erscheint über der Festung Alershus eine deutsche Bombenmaschine. Eine Bombe trepiert mit höllischem Krach. Nur eine Warnung. Die graue Bombenmaschine dreht ab. Der norwegische Generalstab auf Festung Alershus weiß nun, daß die Deutschen keinen Spaß machen, wenn — — —

Kurz nach 13 Uhr raft ein Lastauto, auf dem sich neunzehn deutsche Grenadiere befinden, im wilden Tempo die Straße vom Flugplatz Fornebo nach Oslo entlang. Diese 19 Grenadiere wollen doch etwa nicht die norwegische Hauptstadt fürnehmen? Oslo wird immer noch von den norwegischen Truppen gehalten. Aber was fragen diese 19 Verwegenen danach? Handgranaten, Maschinengewehre und Mut sind ihre gefährliche Ausrüstung. Angehindert bringt dieser Sturmtrupp bis in das Zentrum der norwegischen Hauptstadt vor. Hier teilen sich die Verwegenen in kleine Trupps. Sie besetzen kurzerhand die Eingänge von Hauptpostamt, Hauptbahnhof, Reichsbank, Regierungsgebäude, Wehrministerium und Polizeipräsidium. 19 Mann hatten die Hauptstadt Norwegens im kühnen Sprung erbeutet.

Die militärische Leitung der norwegischen Hauptstadt fühlte sich überrumpelt. Nur ein Beispiel: Vor dem Haupteingang des Osloer Hauptpostamtes hatten sich zwei deutsche Sturmjäger, ein Unteroffizier und ein Gefreiter, verhandelt. Gegenüber lag das Gebäude der königlich norwegischen Kriegsschule. Auf dem Hofe der Kriegsschule standen 150 (einhundertundfünfzig) Kadetten in feldmarschmäßiger Ausrüstung. Sie wagt es aber nicht, die zwei deutschen Grenadiere, hier auf einem einsamen Posten, anzugreifen.

Nur wäre es am Osloer Hauptpostamt beinahe an den Fragen gegangen. Als ich im Begriff war, die deutschen Posten zu fotografieren, wurde ich von etwa 100 bis 150 Norwegern (Zivilisten), die sich am Hauptpostamt angesammelt hatten und von englischen Agenten aufgehetzt wurden, zu Boden geschlagen und meiner Kamera beraubt. Ein Glück nur, daß im gleichen Augenblick auf einem Lastauto deutsche Verstärkung anrückte. Die Meute ließ von mir ab und verschwand. Ich weinte nur der Kamera mit den unerlässlichen Aufnahmen nach.

Inzwischen wurde es klar, daß Oslo sich jetzt in der Hand der deutschen Stoßtruppen befand. Auf allen Zentrumsstraßen sah man nun deutsche Soldaten, die öffentlichen Plätze und Gebäude besetzen. Im gleichen Augenblick ernaht der Osloer Rundfunk, durch deutsche Truppen befehligt, die Osloer Bürger zur Ruhe und Ordnung. Der amtliche Evakuierungsbefehl wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben, die geflohenen Bürger erlucht, nach Oslo zurückzukehren und die Arbeit wieder aufzunehmen.

15 Uhr. Klingende Marschmusik tönt auf. Nähert sich vom Drammensveit zur Hauptstraße Karl Johan. Deutsche Truppen, etwa 500 an der Zahl, rücken mit klingendem Spiel in Oslo ein. Nehmen ihren Weg über die Karl Johan, wo zu beiden Seiten dichtgedrängt die bis zur Atemlosigkeit erkannten Osloer Bürger stehen, zur Festung Alershus. In den Gesichtern der Feldgrauen spiegelt sich der Glanz und die Freude des Sieges. So marschieren sie durch die grauen Steintore der ehrwürdigen Festung Alershus, deren historischer Boden seit ihrem 600jährigen

Der „Fährlich von Wörth“ tot

Berlin, 11. April

Kaum einen Monat nach seinem, in völliger Rüstigkeit begangenen 90. Geburtstag ist der Leutnant a. D. Dr. phil. Ernst Kircklein in Berlin am 7. April zur großen Armee abberufen worden. In ihm ist ein bekannter Held des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71 aus dem Leben geschieden. Im Frühjahr 1870 war Ernst Kircklein als Fähnrich in das Infanterieregiment Nr. 87 in Mainz eingetretten und Ende Juli 1870 bereits als Fähnrich ins Feld gekommen. Schon in der ersten Schlacht bei Weißenburg zeichnete er sich durch seine Tapferkeit so aus, daß er als einer der ersten seines Regiments zum Eisernen Kreuz ernannt wurde. Zwei Tage darauf errang er sich durch sein kühnes und unflüchtiges Verhalten mitten im schwersten Kampf seinen ehrenvollen Beinamen „Fährlich von Wörth“. Als alle Offiziere seiner Kompanie bei Wörth gefallen oder schwer verwundet waren, übernahm er den Befehl und hielt die Stellung gegen große französische Übermacht, obwohl er schon selbst von zwei Chassepotugeln getroffen worden war.

Jugoslawiens Flottenstützpunkte im Bombenhagel

Während die deutsche Luftwaffe in enger Zusammenarbeit mit dem Heer zum Schlag gegen die neuen Positionen der Briten ausholt, kürzten sich die italienischen Flieger auf die Flottenstützpunkte des Gegners an der adriatischen Küste. — Blick auf den jugoslawischen Hafen Spalato (Enlil), der das Ziel der italienischen Kampfformationen war. (Associated Press, Zander-Multipler-K.)

Ein deutscher Stoßtrupp erobert die Hauptstadt

Befehlen keines fremden Soldaten Fuß betreten hat.

17 Uhr. Wieder Fliegeralarm. Durch die Straßen der norwegischen Hauptstadt geht ein freudiges Raunen. Einige unverbesserliche Englandfreunde rufen laut aus: „Nun kommen die Engländer!“ Unt tatsächlich, die Engländer kamen. Aber nur ein englisches Aufklärungsflugzeug vom Typ Bristol-Blenheim. Vom Flugplatz Fornebo feigen zwei deutsche Jäger auf und in den nächsten fünf Minuten stürzt die englische Herrlichkeit getroffen ab. Der Traum mancher Osloer Bürger war damit zu Ende, denn am deutschen Sieg um Oslo war nichts mehr zu ändern. Wo der deutsche Grenadier steht — steht er.

Bruno Roemisch

„Sensationelle Enthüllungen über die Zusammenarbeit jugoslawischer und griechischer Generalstäbe mit Frankreich schon seit Anfang des Krieges“ das ist der Grundgedanke, den alle vulgärischen Blätter heute ihren Veröffentlichungen der Dokumente des lebenden deutschen Weibchens vorantstellen.

Heute:

Sonnenaufgang: 5.13
Sonnennuntergang: 18.51

Gastspiel Berliner Handballer

Zum ersten Gastspiel des VfB Berlin im Stadion am Hauptbahnhof hat sich der Kolportierverein Vikmannstadt gründlich vorbereitet. Noch am Mittwoch wurde ein kurzes Trainingspiel gegen die Union gemacht, wobei die Polizei mit 4:1 höher gewann. Danach wurde nun folgende Mannschaft aufgestellt:

- | | |
|----------|---------|
| Eißen | |
| Gebhardt | Kramer |
| Meier | Drmann |
| Kraft | Steuer |
| Dietrich | Jargler |
| Krüpe | |

Es ist dies eine Elf, die sich sehen lassen kann. Schade nur, daß der famose Halbkürmer Jäger einer Verletzung wegen wahrscheinlich nicht dabei sein kann. Gewiß ist es unwahrscheinlich, daß unsere Polizisten gewinnen, aber bestimmt werden sie einen großen Kampf liefern. Die Berliner sind übrigens gestern abend bereits vollständig in Vikmannstadt eingetroffen, so daß alle Voraussetzungen für einen Großkampf gegeben sind.

Hier spricht die NSDAP.

Mitteilungen für die Rubrik sind stets am Tage vor Veröffentlichung bis spätestens 16 Uhr beim Kreispropagandaamt, Adolf-Hitler-Str. 113, Zimmer 51, einzureichen.

Ortsgruppe Heingelshof-Niederfelde. Heute, Freitag, findet um 20 Uhr im Ortsgruppenheim die Dienstbesprechung des Ortsgruppenstabes und der Zellenleiter statt.

Berlag und Druck: Sigmundstädter Zeitung
Druckerei und Verlagsanstalt GmbH.
Verlagsleiter: Wilhelm Nagel.
Sachbearbeiter: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptgeschäftsführer: Adolf Kargel.
Verantwortlich für Politik: Dr. Hans Breunhoff (verreist), i. V. Dr. Kurt Pfeiffer; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Reichsgau Westfalen: i. V. Adolf Kargel; für Kultur, Unterhaltung, Musik, Bilderbeilage und Vermischtes: Werner Fühmann (verreist), i. V. Hans Matern; für Sport: i. V. Hans Matern; für Handel, Ökonomie und Generalgouvernement: Hans Matern. Samstags in Vikmannstadt. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Bei der Wehrmacht: Walter von Dittmar, Alfred Marcke. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bichhoff, Vikmannstadt. Anzeigen gilt z. B. Anzeigenpreisliste 2.



Ehe sie flohen
bedeckten die serbischen Zöllner ihr Grenzhaus in Brand.
(PK. Dfner, Presse-Hoffmann, Zander-Multipler-K.)

Die Staaten des Dreimächtepaktes tagen

Reichsaußenminister von Ribbentrop eröffnet die Sitzung der Hauptkommission

Berlin, 11. April

Unter dem Vorsitz des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop trat am Donnerstag die nach Abschluß des Dreimächtepaktes zur Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Italien und Japan gegründete Hauptkommission der drei Mächte zu einer Sitzung zusammen.

Als ständige Bevollmächtigte ihrer Regierungen in der Hauptkommission nahmen der Königlich Italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, und der Kaiserlich Japanische Botschafter in Berlin, Hirota Dschima, an der Sitzung teil.

Der Reichsminister des Auswärtigen gab einen Überblick über die bisherige Zusammenarbeit auf politischem, militärischem und wirtschaftlichem Gebiet. Anschließend wurden von der Hauptkommission die Richtlinien und Wei-

sungen für die weitere Arbeit der seit dem Abschluß des Dreierpaktes tätigen Unterkommissionen auf den verschiedenen Gebieten festgelegt.

Zur selben Zeit, da auf dem Balkan unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht die Entscheidung heranreift, treten die drei Mächte, die an Stelle der durch das Versailler Diktat von Englands Gnaden geschaffenen Verwirrung der Welt eine neue Ordnung der Welt aufrichten wollen, Deutschland, Italien und Japan, zu einer Arbeitsfassung zusammen. Nichts kann besser die Siegesfähigkeit der jungen totalitären Völker beweisen, als diese Tagung mitten in den Kämpfen auf dem Balkan, in Nordafrika und um England. Während um England eine alte Welt stirbt, zeichnet sich in der Arbeit Deutschlands, Italiens und Japans bereits eine neue Welt ab.